

Predigt Lukas 1, 26-38, WH, 18.12.16

1. Maria - Powerfrau oder braves Mädchen?

Das ist für uns Männer schon eine Herausforderung: Hier wird uns eine Frau als Vorbild vorgestellt. Aber das ist ja auch nur gerecht. Denn den Frauen werden oft genug Männer aus der Bibel als Vorbilder präsentiert, wie Petrus, Mose, Abraham oder Paulus. Auf der anderen Seite kommen die Männer in der Bibel gar nicht immer so gut weg. Nach biblischem Bild sind Männer oft feige, zögerlich und schwer von Begriff, wenn Gott sie in eine Aufgabe beruft. Jeremia sagt, ich bin zu jung. Mose sagt, wer bin ich, dass ich das Volk aus Ägypten führen soll. Petrus Versagen wird häufig beschrieben und Paulus ist sowieso erstmal auf dem ganz falschen Weg.

Und Maria? Sie antwortet einfach: "Mir geschehe, wie du gesagt hast."

Allerdings ist das auch nicht die erste Antwort von Maria. Sie diskutiert mit dem Boten Gottes, dem Engel. Denn auch sie, wie viele von uns bis heute, versteht nicht, wie sie ein Kind bekommen kann, ohne vorher mit einem Mann geschlafen zu haben.

Erstaunlich aber ist, dass Maria sofort weiß, dass Gott sie meint und dass da eine Herausforderung auf sie zukommt. Sie ist jung, wahrscheinlich noch eine Jugendliche. Und dann kommt mitten in ihr Leben als junge Frau Gottes Ansage, dass sie eine besondere Aufgabe haben wird. Von dem Moment an, ist ihr Leben nicht mehr wie vorher.

Würde ich selbst so etwas überhaupt wollen? Dass auf ein Mal alles anders wird?

Wir sehnen uns nach der Stimme Gottes. Einerseits. Aber andererseits: Würden wir überhaupt begreifen, was er von uns will? Und würden wir dann tun wollen, womit er uns beauftragt. Hat er uns vielleicht sogar schon beauftragt und wir haben es einfach überhört?

Maria wurde in der Kirchengeschichte ja zu einer Ausnahmegestalt hochstilisiert, weil sie als Jungfrau Mutter Jesu wurde. Dabei ist Maria nicht die einzige, von der in der Bibel beschrieben wird, dass sie eine außergewöhnliche Geburt erlebt. Da ist Sarah, die im 1. Buch Mose beschrieben wird, die Isaak auf die Welt bringt, obwohl sie die Ankündigung zunächst nur lächerlich findet, weil sie schon zu alt ist. Und Isaak wird dann zum Stammvater für Israel. Dann Hanna, die sich immer Kinder gewünscht hat und dann nach jahrelangem Warten, auch als sie schon alt ist, den späteren Propheten Samuel auf die Welt bringt. Und dann Elisabeth, die als unfruchtbar galt und Johannes, den Propheten, den Bußprediger und Wegbereiter Jesu auf die Welt bringt. Die Jungfrauengeburt ist in der Bibel nicht so herausragend, dass man sie zur Bekenntnisfrage machen muss. Sie ist eins von vielen Wundern in der Welt Gottes.

Es sind Gottes Wunder mitten in ihrem Alltag. Plötzlich war Gott da und **die Menschen** waren Teil **seines** Handelns. An ihnen hat Gott gezeigt, dass er allmächtig ist und zum Beweis seiner Souveränität, hat er auch diese Frauen ausgewählt. Damals waren fast alle Frauen gesellschaftlich unsichtbar. Sie kamen in den Männergesellschaften einfach nicht vor. Schon der Gruß des Engels macht deutlich, dass Gott das anders sieht. Denn Frauen wurden damals überhaupt nicht begrüßt. Und sie wird mit: "Sei begrüßt, du Begnadete," angesprochen, eine Grußformel für gesellschaftlich angesehene Männer. Deshalb erschrickt Maria auch. Der Gruß ist mit seiner Ehrerbietung sehr ungewöhnlich für die junge Frau.

Aber Gott hat sie ausgewählt.

Es ist nicht nur ein Beleg für Gottes Souveränität, sondern auch die Verheißung, dass Gott mit ihr etwas vor hat.

Wie mit jedem Menschen. Und deshalb kommen wir jetzt auch ins Spiel. Gott hat auch mit jedem und jeder von uns etwas vor. So kurz ist der Weg von Maria zu uns. Und zwar als Frauen **und** Männer.

2. Maria - an der Wirklichkeit vorbei?

Nun kann man sagen: Die Welt ist nicht so, dass ich einfach Gottes Auftrag ausführen könnte, erst recht nicht, wenn es ums Friedenstiften geht. Oder um Gerechtigkeit. In dieser Welt der Aleppos und in dieser Welt des Krieges und des Hungers.

Viele Politiker antworten inzwischen mit Populismus. Sie schüren Ängste und bieten Lösungen für eine egoistische Gesellschaft.

Aber Gott will eine andere Welt. Und wenn wir uns an seinen Maßstäben orientieren, müssen wir uns gegen jeden Populismus stellen. Da können die Thesen mancher Politiker noch so angenehm klingen oder sogar logisch. Die Frage ist: Will Gott die Welt so? Mit Mauern, Zäunen, Ängsten und mit Privilegien für wenige?

Der, der der Maria angekündigt wird setzt selbst andere Maßstäbe: In der Lesung haben wir die Prophezeiung des Jesaja gehört: "Jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Und er heißt Friedefürst und Wunderrat. Und unter seiner Herrschaft wird der Friede kein Ende haben und Recht und Gerechtigkeit werden aufgerichtet."

Das ist für Maria eine Herausforderung, aber auch eine Verheißung:

Denn ihr ist gesagt: Du bist gesegnet. Gott wird bei Dir sein. Durch dich soll den Menschen Gottes Wille in dieser Welt deutlich werden.

Wenn du selbst so etwas hören würdest, würdest du erschrecken wie Maria? Wahrscheinlich schon. Aber würdest du dich dann einlassen auf Gottes Ansage wie Maria? Oder doch eher sagen: Ich doch nicht, nicht jetzt, ist gerade gaaanz ungünstig, habe jetzt keine Zeit, meine Familie braucht mich, bin beruflich gerade sehr eingespannt, muss mal auf meine Gesundheit achten?

Vielleicht etwas sichtbar. Posaunenchor mit syrischer und iranischer Beteiligung. Band mit

Maria lässt sich auf Gott ein. Sie sagt: „Mir geschehe wie du gesagt hast.“ Und die Welt veränderte sich.

3. Ohne Risiko geht es nicht

Maria hat sich entschieden, auf Gott zu hören. Sie lässt sich damit auf eine ungewisse Zukunft ein. Sie geht einen Weg, der risikoreich ist, einen Weg, der bei anderen zu Unverständnis führt, einschließlich ihrem Verlobten. Maria, jung und unerfahren, folgt ihrer Berufung und nicht den Erwartungen der Menschen um sie herum. Ein Riesenschritt, hier dem Engel zu glauben und nicht den Menschen, die eher sagen: Du spinnst doch!

Aber sie merkt auch, dass ihr Leben jetzt Sinn macht. Es ist der Sinn, den Gott ihrem Leben gibt. Denn er weiß, was sie kann und was sie erleben wird. Und für sie ist es die Gewissheit, dass sie eine Aufgabe hat und dass Gott sie braucht.

Bedeutet nun so der Schritt der Maria vor allem Verzicht auf einen eigenen Lebensplan? Bedeutet das, demütiges Ergeben in ein Schicksal, ohne Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung?

Das würde ja dem Frauenbild der damaligen Zeit entsprechen.

Und es ist auch anders als das, was **wir** uns wünschen, jetzt zu Weihnachten und für das Neue Jahr zum Beispiel. Da wünschen wir uns Gesundheit und Segen und denken dabei an ein Leben in Wohlstand und Zufriedenheit.

Jesus aber steht für **mehr** als das. Es geht also nicht um ein Leben "ohne", sondern um ein Leben "mit". Als Friedefürst steht er für eine andere Welt und durch ihn verändern sich die Menschen, die sich auf ihn einlassen. Und Maria wird Teil dieses Auftrags, weil sie sagt: Mir geschehe, wie du gesagt hast.

4. Vertrauen bringt Kraft

Gottes Anfrage kommt für Maria überraschend.

Aber schon die Anrede des Engels macht deutlich, dass Maria einen großen Vertrauensvorschuß bekommt. Es ist keine Frage, Gott hält sie für fähig, Dinge zu erleben, die sie bis dahin nicht einmal denken konnte. Sie ist eine „Begnadete.“

Das ist eine Vorgabe, die Gott uns gegenüber immer wieder macht. Er vertraut uns. Und er vertraut uns etwas an. Er gibt uns eine Aufgabe und gibt uns gleichzeitig die Fähigkeit, die Kraft und seinen Geist, diese Aufgabe zu erfüllen. Gott setzt Vertrauen in uns und das setzt uns in Bewegung. Und wir können dieses Vertrauen an andere Menschen weiter geben.

Im Englischen heißt das: Empowerment. Vielleicht so etwas wie befähigen, bevollmächtigen. Wir haben kein gutes deutsches Wort dafür und wir tun auch oft das Gegenteil: Wir geben Menschen nicht das Vertrauen weiter, sondern den Zweifel, die Kritik, die Angst und die Unsicherheit.

Der Engel bestärkt Maria, indem er sie auf Elisabeth hinweist. Die beiden Frauen werden sich gegenseitig Kraft geben. Von Elisabeth sagte man, sie sei unfruchtbar. Aber auch sie ist schwanger. „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Und deshalb führt der erste Weg Maria dann zu Elisabeth ihrer Verwandten, aber was in diesem Moment wichtiger ist: Ihrer Schwester im Glauben, die auch erfahren hat, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist. Maria geht alleine durchs Gebirge, so wird es beschrieben, ein beschwerlicher Weg und ein gefährlicher, aber sie geht ihn als die ersten Schritte des Glaubens in ihrem neuen Leben. Selbst der längste Weg fängt mit dem ersten Schritt an. Aber wir müssen ihn machen. Maria tut es. Und nur so kann sie erfahren, ob der Engel recht hatte: Indem sie sich auf den Weg macht.

Vielleicht sind Frauen da besonders gut drin, im Glauben und alles auf eine Karte zu setzen.

Maria drückt das in dem Lied aus, das im Anschluß an die Erzählung über Marias Besuch bei Elisabeth im Evangelium des Lukas steht. Da bekennt sie sich zur Stärke Gottes, zu seiner Barmherzigkeit, zu seiner Hinwendung zu den Armen und dass er die Gewaltigen vom Thron stößt, die sogenannten Gewaltigen. Das Lied wird der Lobgesang der Maria genannt.

Es ist ein großes Geheimnis, das Maria jetzt in sich trägt. Sie weiß etwas von der Welt, das andere nicht wissen oder was sie ignorieren. Nämlich, dass Gott mit Jesus etwas Neues in die Welt bringt. Einen neuen Frieden, die Liebe und die Gerechtigkeit. Jesus verändert die Welt. Maria bewahrt dieses Geheimnis zunächst, bis es immer mehr Menschen offenbart wird.

Glücklicherweise wissen wir heute auch von diesem Geheimnis und wir feiern das zu Weihnachten. Auch wenn die Welt um uns herum manchmal nicht so ist. Aber es ist gut, wenn wir das Geheimnis im Kopf haben, bei allem, was wir tun. Wenn wir die Nachrichten gucken und auch, wenn wir anderen Menschen begegnen. Selbst, wenn wir es nicht immer aussprechen können, können wir anderen um diese Botschaft wissend, begegnen, sie vielleicht sogar deshalb anlächeln. Ihnen friedvoll begegnen. Ihnen ein gutes Wort sagen. Denn wir wissen, worum es Weihnachten geht. Und dass die Macht Gottes, offenbart in Jesus, größer und stärker ist als alle dunklen Mächte dieser Welt.

“Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.”

Amen